

Lagerung: im Lateinischen handelt es sich um lockere Wortgruppen aus beliebigen Wörtern, im Griechischen dagegen um die feste syntaktische Einheit des Artikels mit folgendem Substantiv. Abfall von Flexionsendung zeigen übrigens auch vielfach die namentlich in den letzten Jahren unter der Überschrift ‚Haplogie im Satzzusammenhange‘ behandelten Fälle, z. B. das bekannte *βᾶλλ' ὄνυχας* Hes. *scut.* 254 für *βᾶλλον ὄνυχας*, vgl. die Literatur darüber bei E. Fraenkel, *Baltoslavica* (1921) S. 47. Die gleichlautende Silbe steht hier aber am Anfang und nicht am Ende des folgenden Wortes.

Würzburg.

W. Havers.

IN ROM LECKEN DIE MÄUSE DIE MÜHLSTEINE

In der Apocolocyntosis, jener köstlichen Schrift Senecas anlässlich (vgl. Viedebantt, d. Zeitschr. 75 [1926] 142 ff.) der *apotheosis divi Claudii*, steht cap. 8 der rätselhafte Satz: *quia Romae, inquis, mures molas lingunt*. Er scheint mir auch trotz Weinreichs vielfach aufhellender Ausgabe (Berlin 1923) und Heinzes und Baehrens' Durchmusterung derselben noch nicht richtig erklärt. Mit Recht schreibt Heinze, *Hermes* Bd. 66 [1926] 49: ‚Bei einem solchen in jedem Wort zuge-spitzten Meisterwerk soll man nicht ruhen, bis das volle und gesicherte Verständnis jedes Wortes erreicht ist‘.

Bisher liegen folgende Deutungen vor:

Die Römer sind Feinschmecker (Rhenanus; ebenso Rouse, Ausgabe Loeb Library 1913 p. 388: *because people like nice things at Rome, as they do everywhere*).

In Rom stimmt eine Kleinigkeit nicht (Fromond).

In Rom ist Dreistigkeit im Schwang (Schusler).

In Rom ist alles rein und ordentlich, selbst die Mühlsteine werden von den Mäusen saubergeleckt (Bücheler, *Symbola philol.* Bonn. 54).

In Rom nähren sich die Mäuse gottselig von Opferschrot (Genthe, *De prov. ad animal. pert.* 7).

Auch in Rom wird mit Wasser gekocht (Wissowa in Weinreichs Ausgabe 90).

Romani cunnos lingunt scil. sororum (Hopfner, Wien. Stud. 44 [1925] 117 ff.).

,Wenn die Mäuse ihre ihnen von der Vorsehung zugewiesene Aufgabe, die Menschen zur Ordnung anzuhalten (nach Chrysipp, Plut. de Stoic. rep. 21, 4), so gut erfüllt haben, dass sie selbst an die Speisevorräte nicht herankommen, so müssen sie sich damit begnügen, das bisschen Mehl abzulecken, das an den Mühlsteinen hängen geblieben ist' (Heinze a. a. O. 63 f.).

Lackenbacher, Wien. Stud. 45 (1926) 126 ff. ändert *quia* in *atqui* und erklärt auf der Linie Bücheler-Wissowa.

Baehrens, GGA. 189 (1927) 451: ',Weil in Rom die Bürger sich infolge des Verbotes der Verwandtschaftsehen mit weniger zufrieden geben müssen, soll gerade dieser Claudius hier die nach seiner Ansicht verkehrte Geschwisterehe Jupiters im Himmel kritisieren und bei uns das Krumme gerade machen wollen?'

Diese letzte Deutung, die mir erst bei der zweiten Korrektur bekannt wurde, ist der, die ich für die richtige halte, ganz nahe, sagt aber noch nicht alles. Die richtige Erklärung muss zwei Bedingungen erfüllen. Sie muss an der Stelle einen Sinn ergeben und zugleich eine sprichwörtliche Redensart darstellen. Denn ich denke, *mures molas lingunt* ist wegen der fabelartigen Verwendung eines Tieres und wegen des Stabreimes sicherlich als eine sprichwörtliche Redensart zu betrachten, und Otto hat sie mit Recht unter die ',Sprichwörter der Römer' aufgenommen. Als solche muss sie einen nicht fernliegenden Sinn haben. Unter den vielen Erklärungen scheint mir nur die von Bücheler das zu versuchen und einen Gedanken vorzuschlagen von der Art, für die sprichwörtliche Redensarten im Gebrauch zu sein pfeifen: da ist alles sauber und ordentlich, wie geleck.

Ich möchte trotzdem eine andere Deutung vorschlagen. Sie beruht auf der Eigenschaft der Mäuse, dass sie naschen. Diese Eigenschaft liegt näher, als dass sie irgend etwas vorbildlich sauber lecken. *Mures molas lingunt* heisst: da lecken die Mäuse aus Verzweiflung an den Mühlsteinen, weil sie sonst nichts finden, da ist Schmalhans Küchenmeister, und sollte mit dieser Übersetzung bei Otto stehen. Damit nähert

sich diese Redensart der kurz vorher vorkommenden: *mures ferrum rodunt*.

Prüfen wir, ob dieser Sinn im Zusammenhang der vorliegenden Stelle passt. Einer von den versammelten Göttern spricht gegen den in der vorausgehenden Textlücke anzusetzenden Antrag des Hercules, den toten Kaiser Claudius unter die Götter aufzunehmen. Er meint:

Bei Saturnus wird er mit dem Gesuch kein Glück haben, denn er hat die Saturnalien entwertet;

auch nicht bei Juppiter, denn dieser wird keinen Wert darauf legen, jemanden zu fördern und in seine Nähe zu ziehen, der sich zum Strafrichter über Inzest aufgeworfen hat.

Wegen der Todesstrafe für Inzest, die Claudius verhängt hat, fährt der Gott den Claudius an: ‚Du Dummkopf, lies nach: in Athen ist es zur Hälfte erlaubt, in Alexandria ganz. Weil, sagst du (damit wird nach Rednerart dem Hercules ein Rechtfertigungsversuch supponiert), in Rom die Mäuse die Mühlsteine lecken, soll der uns das Krumme gerade machen?‘ d. h. (römische) Sittenkontrolle bei uns einführen. Hercules' Satz über Rom ist die Antwort auf den Vorhalt: in Athen und Alexandria ist Geschwisterehe gestattet; darauf kommt seine Rechtfertigung: ja, in Rom ist es eben anders. Damit soll also die Engherzigkeit des Claudius entschuldigt werden. Dazu ist der Satz ‚in Rom finden die Mäuse nichts, da ist Schmalhans Küchenmeister‘ durchaus passend. Im Zusammenhang der vorliegenden Stelle soll das besagen: in Rom fällt nichts für die Mäuse ab, da gibt es eben nichts zu naschen, da geht es frugal, spartanisch, puritanisch, preussisch, juristisch zu, da ist nichts zu holen, da gibt es nichts zu lachen und sind so nette griechisch-ägyptische Extravaganzen wie Geschwisterehe nicht erlaubt.

Der Gott beantwortet sich diese empörte Frage mit: ‚Dazu ist der zu dumm‘. Weiter besagt nämlich der nächste Satz nichts: ‚Was er in seinem Schlafzimmer machen soll, weiss er nicht, und schon treibt er Himmelforschung.‘ Dieser Satz variiert Ennius frg. 244 Vahlen (aus dem Drama Achilles) *quod est ante pedes, nemo spectat; caeli scrutantur plagas*, der seinerseits auf die Geschichte von Thales und der Magd anspielt. *περὶ τὰ μετέωρα πολυπραγμονεῖ*, aber für das Nächstliegende ist er zu dumm. Also der Trottel Claudius stellt

sich im Ehebett an wie die Dümmlinge Margites, Koroibos, Melitides (s. Radermacher, d. Zeitschr. 63 [1908] 445 ff.). Seine Hahnreischafft soll hier nicht getroffen werden, ebenso nicht seine eigene Verwandtschaftsehe (Tac. ann. XII 6).

Bücheler, dessen Erklärung Heinze und Baehrens nicht ganz verlassen, begründete seine Deutung: ‚du sagst, in Rom ist alles fein ordentlich und sauber‘ damit, dass in der für die Lücke anzusetzenden Befürwortungsrede des Hercules vorgekommen sei, Claudius werde für die Himmelspolizei ein wertvoller Zuwachs sein. Der Hercules der Apocolocyntosis sieht nicht sehr danach aus, als ob er lange Reden zu halten pflege, und nur in einer solchen könnte der Gedanke gestanden haben. Und gerade Hercules sollte sich um bessere Ordnung im Himmel bemüht haben? Und ihm soll hier sein Gegner einen Satz in den Mund legen, mit dem er römische Prüderie loben würde? Nein, der Gott improvisiert, dem Hercules wird als mildernder Umstand für seinen Klienten einfallen: rigoroses Milieu! Der leichtlebige Grieche Hercules sieht in dem durch viele Strafparagrafen bewehrten Rom ein schwieriges Gelände für einen Amator mit Olympierneigungen, und dazu verwendet der Held eine sprichwörtliche Redensart aus dem ihm nahe liegenden Sachbereich des Ernährungswesens: ja, in Rom ist eben Schmalhans Küchenmeister.

Greifswald.

F. Dornseiff.